

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 49

Artikel: Der Rücktritt Generals Dragomirows

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIX. Jahrgang.

Nr. 49.

Basel, 5. Dezember.

1908.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Der Rücktritt General Dragomirows. — Unser Taktschritt. — Die schwere Artillerie des deutschen Feldheeres. — Eidgenossenschaft: Mutationen. Ernennungen. — Ausland: Deutsches Reich: Dienstvorschrift für die Infanterieschulen. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Österreich-Ungarn: Streichung der im Mannschaftsstande erlittenen Strafen. Frankreich: Charakteristik des französischen Feldartilleriematerials. Rekrutenkontingent. England: Truppenzusammensetzung in Südafrika.

Der Rücktritt General Dragomirows.

Mit dem unlängst erfolgten Rücktritt des Generals Dragomirow, Generalgouverneurs von Kiew, Podolien und Wolhynien und Oberbefehlshaber des Militärbezirks Kiew, verliert das russische Heer seinen zurzeit hervorragendsten Truppenführer, Truppenerzieher und Militärschriftsteller, der, wenn er auch noch nichts an intellektueller und psychologischer Energie eingebüsst hatte, dennoch physisch den Druck seiner 73 Jahre und die Nachwehen seiner im letzten Orientkriege erhaltenen Wunden zu fühlen begann. Sein Verlust ist für das russische Heer um so schmerzlicher, als Dragomirow in einem Kriege zwischen Zweibund und Dreibund der auserwählte Heerführer gegen Österreich-Ungarn war, und schon im Frieden vier Armeekorps unter seinem Befehl hatte. Wenn General Dragomirow auch auf hervorragende Kriegseleistungen im letzten russisch-türkischen Kriege zurückblicken vermag, so beruht dennoch der Schwerpunkt seiner Leistungen für das russische Heer in denjenigen als Truppenerzieher und die „Allg. Schw. Mil.-Ztg.“ hat derselben in ihrer Nummer vom 29. Mai des Vorjahres in ihrem Artikel: „Sentenzen des Generals Dragomirow“ besonders gedacht. Von allen heutigen russischen Generalen war Dragomirow derjenige, von dem man nach Skobelew das meiste erwartete, seine Popularität übertraf noch diejenige seines berühmten Vorgängers und war in Frankreich fast ebenso gross wie im eigenen Lande. Das aber, was ihn vielleicht zum bekanntesten Soldaten des heutigen Europas gemacht hat, waren nicht allein seine hervorragenden Kriegsdienste im letzten russisch-tür-

kischen Kriege, sondern viel mehr noch der grosse überwiegende Anteil, den er an der Reorganisation und Regeneration des russischen Heeres hatte. Nach Suwörow, unsterblichen Andenkens, war Dragomirow der General, der im höchsten Grade die Gabe besass die Truppen mit sich fortzureissen, den Russland hervorgebracht hat. Suwörow war sein Vorbild und sein Abgott, und er sein würdigster Jünger. Schon früh trat er für die in Russland aus dem Auge verlorene Schule desselben ein, welche behauptet, dass im Kriege die moralischen Faktoren, die moralischen Kräfte und Grössen unter allen Umständen die überwiegende, entscheidende Rolle spielen. Schon als Major begann er gegen die systematischen, kurzsichtigen Theoretiker Stellung zu nehmen, die als Apostel der wissenschaftlichen Kriegführung auftraten und das Heil nur in der Überlegenheit der materiellen Mittel erblickten. Indem er die sekundären Elemente der Zahl, der Bewaffnung, der taktischen Formationen und der Fortschritte der modernen Kriegstechnik auf ihren richtigen Platz in die zweite Linie wies, stellte Dragomirow als Grundsatz auf, dass man zuerst bestrebt sein müsse, nicht sowohl Gewehre und Geschütze wie den Soldaten zu vervollkommen und zur vollen Geltung zu bringen, da in letzter Instanz auf dem Schlachtfelde stets der Mann dem Manne gegenüber trete. Die taktische und die Berufsausbildung, meinte er, habe ihre grosse Wichtigkeit, stehe jedoch hinter der moralischen Erziehung des Soldaten erst in zweiter Linie. Seine Lehren bildeten bis zu einem gewissen Grade eine zweite Auflage des Suwörow'schen Ausspruchs: „Die Kugel ist eine Törin, das Bajonett ist weise.“ Allein

wie sein Meister, der auch gesagt hatte: „Schiess wenig, aber schiess gut“, beabsichtigte Dragomirow keineswegs, gegenüber der beständig sich steigenden Wirkung der Feuerwaffen den ausschliesslichen, unüberlegten Gebrauch der blanken Waffe zu empfehlen. Der Gebrauch des Bajonetts war ihm vielmehr nur ein Symbol, das er empfahl, um jeden Soldaten von der Überzeugung durchdrungen zu machen, dass die letzte und entscheidende Form des Kampfes stets das Herangehen und der Sturmangriff ist, und dass er dazu entschlossen sein müsse, da das Feuer allein nicht entscheide, und dass ein wirklicher entscheidender Erfolg nur von dem bis ans Ende durchgeführten Angriff zu erwarten sei. Das, was Dragomirow vor 1870 mit so viel Verve verfocht, hielt er nachher mit noch grösserer Bestimmtheit und Energie aufrecht, und hörte niemals auf, es allen zu predigen. Weder die Vervollkommenung der Feuerwaffen seit 1871, noch ihre so gesteigerte Wirkung und Treffsicherheit seit 1885 vermochten seine Anschauung zu ändern. Im Gegenteil setzte er um so mehr Energie ein, gegen den Strom zu schwimmen, als er denselben stärker werden fühlte. Er empfand daher eine besondere Genugtuung, wenn irgend ein Kriegsereignis seinen etwas gewagten Theorien Bestätigung gab, wie z. B. der Kampf bei Tarmanieh, wo mit Lanzen und Lasso bewaffnete Wilde die Karrees der englischen Infanterie durchbrachen, während die Abessinier das gleiche gegen die Italiener bei Adua taten. Die charakteristische ursprüngliche Ausdrucksweise des Generals, in der er seine Lehren vertrat, ist bekannt. An der Petersburger Kriegsakademie, wo er lange Zeit, bevor er ihr Direktor wurde, Lehrer war, vertrat er dieselben mit gleicher Überzeugung und Bestimmtheit und bediente sich, wenn er das Kommando einer Truppe hatte, derselben Sprache. Er führte überdies in der Ausbildung der Truppen Methoden und Verfahren ein, die nicht weniger kühn und originell wie seine Ansichten und Überzeugungen waren. Schon Suwadow hatte die Manöver mit durchstossenden Attacken von Kavallerie gegen Infanterie und von Kavallerie gegen Kavallerie und Artillerie angewendet, da er der Ansicht war, dass der auf 50 Schritt vom Gegner Halt machende Angriff, gefolgt von der obligatorischen Kehrtwendung, von nachteiligem Beispiel sei, und dass man Mannschaft und Pferde dazu zwingen müsse, entschlossen an einander heranzugehen und sich ins Weisse des Auges zu sehen. Dragomirow brachte diese Manöver wieder zu Ehren und fügte denselben den Zwang hinzu, unter der Flugbahn von Geschossen der Artillerie beim Scharfschiessen mit Granaten — jedoch ohne Sprengladung — zu manövrieren.

Er ging jedoch noch darüber hinaus, indem er die Obstrièlivanié erfand, die in seiner Division bald zur ausgedehnten Anwendung gelangte. Diese Übung bestand, wie berichtet wird, darin, dass er bei Schiessübungen die Mannschaften einen nach dem andern sich mit dem Rücken gegen die Scheibe stellen liess und auf deren Fläche von einem guten Schützen ringsum den vor ihr stehenden Mann eine genügende Anzahl Schüsse abgeben liess, um mit den Geschosseinschlägen den annähernden äusseren Umriss des vor der Scheibe stehenden Mannes darzustellen. Dragomirow behauptete, dass wer diese Probe, diese wahre Feuertaufe im Frieden, tapfer ertrage, zum vollendeten Soldaten werde, und ein kleines militärisches Fest feierte diese wichtige Beförderung. Als diese neue Übung im russischen Publikum bekannt wurde, geriet die Presse in Entrüstung und Katkof selbst erklärte sie in der „Moskauer Zeitung“ für eine Monstruosität. Allein Dragomirow verteidigte sich geschickt, indem er hervorhob, dass nichts geeigneter sei, dem Soldaten zu lehren, dass es schimpflich und lächerlich sei, sich über das unschädliche Pfeifen der Kugeln aufzuregen, und nichts geeigneter, den Schützen daran zu gewöhnen, mit Ruhe zu zielen. Allein das beste Argument, das der General ausser dem berechtigten Stolz, den die Schützen über ihre Geschicklichkeit und die Beschossenen über ihre Kaltblütigkeit empfanden, zu seiner Rechtfertigung anzuführen vermochte, bestand darin, dass sich dabei nie der geringste Unglücksfall ereignet hatte, was sich nur aus der grossen Ruhe der Schützen und der Treffsicherheit der heutigen Feuerwaffen erklären lässt. Wenn allerdings ein solcher vorgekommen wäre, so würde man wohl auch im offiziellen Russland wie zurzeit auch schon anderwärts eine derartige Gesslerprobe als barbarisch erklärt haben.

Durch derartige und die erwähnten übrigen Mittel bekundete Dragomirow jedenfalls eine tiefe Kenntnis der Psychologie des Soldaten, und eroberte sich damit einen besonderen Platz im russischen Heere, und wurde überall als ein Meister in der Militärpädagogie anerkannt. Jedoch mangelten seiner Erziehungsmethode und seinen taktischen Massregeln die Erprobung und Sanktion des grossen Krieges. Da brach der Konflikt zwischen Russland und der Türkei aus, und man sollte nunmehr den eminenten Theoretiker und die nach seinen Grundsätzen ausgebildeten Truppen in Tätigkeit sehen.

Zur Ergänzung der bisher nur skizzierten Laufbahn General Dragomirows sei zuvor bemerkt, dass derselbe 1830, einem kleinen Adelsgeschlechte angehörend, geboren, seine Ausbildung an der Konstantin-Artillerie-Schule und an der

Nicolai - Generalstabs - Akademie erhielt, deren Kursus er mit Auszeichnung absolvierte. Ins Ssemenow'sche Garde-Regiment eingetreten, nahm er 1849 am Feldzug in Ungarn teil und später einige Monate am Krimkriege. Im Jahre 1857 wurde er ins Ausland gesandt, um sich auf das Lehramt vorzubereiten; er begann 1858 nach seiner Rückkehr seine Vorträge an der Nicolai - Generalstabs - Akademie, die noch heute als mustergültig gelten. Im folgenden Jahre nahm Dragomirow im Stabe der sardinischen Armee am Feldzuge von 1859 in Italien und im Jahre 1866 im Hauptquartier der preussischen Armee als russischer Militärattaché am deutsch-österreichischen Kriege teil, und veröffentlichte in der Folge die Schriften „Uebersicht der italienischen Kampagne 1859“ und „Skizzen über den preussisch - österreichischen Krieg 1866“. Ueberraschender Weise führten ihn seine Erfahrungen im preussischen Hauptquartier zu einer Geringschätzung des preussischen Heeres, die sich auch nach dem französischen Kriege nicht verringerte. Er erklärte den deutschen Soldaten zu sehr als Maschine und behauptete stets, die Erfolge der preussischen Kriegführung seien besonders glücklichen Zufällen zuzuschreiben. *) Seine untere Laufbahn legte Dragomirow in Generalstabsstellen zurück. 1877 wurde er an die Spitze der 14. Division berufen und mit dieser an die Spitze der Avantgarde, den Ehrenplatz, gestellt, um dort die Probe für seine Theorien und Tüchtigkeit im Kriege in führender Stellung abzulegen. Er und seine Truppen bestanden diese Probe glänzend und zwar zunächst durch die höchst schwierige und gefährliche Werkstellung des Donauüberganges angesichts des Feindes. Die Schwierigkeiten, die dabei zu überwinden waren, waren ganz ausserordentliche. Hinter der 800 m breiten Donau und unter für den Angreifer sehr ungünstigen Terrainverhältnissen, da das türkische Ufer das rumänische

*) Wir haben diese Verkennung der Ursachen für die Erfolge 1866 und 1870 niemals als die wirkliche Ansicht Dragomirows angesehen. Er wäre niemals der bedeutende Mann und Psychologe gewesen, der er zu sein beabsichtigte und sicherlich auch war, wenn er sich, in Nationalhass und Vorurteil befangen, so gründlich hätte täuschen können. — So über den kraftvollsten Gegner, den Russland je haben könnte, abzuurteilen, gehörte zu seinem System der Truppenbeeinflussung. Das oberste Ziel, das er verfolgte, war Festigung des Selbstvertrauens, Verhinderung, dass Furcht und Zaghaftigkeit in die Herzen einzöge; dafür musste er erklären, dass jener allfällige Gegner, dessen mächtige Erfolge Zaghaftigkeit und Zweifel am eigenen Genügen hervorrufen konnten, alles nur dem Glück verdankt habe, dass ihm jene Eigenschaften fehlten, deren Vorhandensein er doch wohl erkannt und ihn zu alle dem anspornten, was er unternahm, um darin ebenbürtig zu sein.

beherrschte, vermochten die in der Verteidigung seit alters sehr tüchtigen Türken nur mit grosser Mühe und unter grossen Verlusten überwältigt zu werden, selbst wenn man überraschend zum Uebergang schritt. Um das Geheimnis zu bewahren, war nur dem Korpskommandeur, General Radetzky, der gewählte Uebergangspunkt mitgeteilt und Dragomirow erst im Moment der Ausführung von ihm verständigt worden. Er gab seinen Truppen sofort die erforderlichen Befehle, die Berühmtheit erlangt haben und in denen es unter anderen hiess: „Jeder sei darüber klar, dass wenn das Gefecht einmal begonnen hat, er unterstützt, aber nie abgelöst wird. Wer sich in der Gefechtslinie befindet, muss dort während der ganzen Dauer des Kampfes verbleiben. Wie schwierig die Lage auch werden mag, so darf er doch nicht wanken, sondern muss sich bewusst sein, dass das einzige Mittel zur Rettung aushalten bis ans Ende ist. Namentlich dürfe absolut nie das Rückzugssignal gegeben werden, der Mannschaft aber müsse bekannt gemacht werden, dass wenn sie es höre, dies nur eine List des Feindes sein könne. Ferner müsse man sich einprägen, dass, so lange das Gefecht nicht beendet sei, nichts erzielt sei, und dass man sich schlagen müsse, bis man keine organisierten Truppen mehr vor sich habe.“ Den zu ihm berufenen Kommandeuren empfahl Dragomirow ganz besonders, ihre eventuellen Stellvertreter im Voraus zu bestimmen und vor Beginn des Gefechts bekannt zu geben, was beabsichtigt sei; der geringste Soldat müsse wissen, wohin und warum er vorgehe, damit, wenn der Führer gefallen sei, sein Gedanke fortwalte. Die Mannschaften verwies Dragomirow auf die Notwendigkeit, mit der Munition zu sparen, 30 Patronen genügten für einen guten Soldaten für das heisseste Gefecht. Er verwies ferner auf die Notwendigkeit, sich einander in die Hand zu arbeiten und einander zu unterstützen, und sein Befehl schloss: „Verhalte dich wie du es gelernt hast, ziele richtig, greife energisch mit dem Bajonett an, dringe immer vorwärts und Gott wird dich mit dem Sieg belohnen.“ Dragomirow appellierte stets an das religiöse Gefühl des Soldaten, das im russischen Heere stark entwickelt ist, und er vernachlässigte diesen mächtigen Hebel nicht. Vor dem Beginn des Donauüberganges liess er in seinem Stabsquartier sämtliche dabei beteiligten Kommandeure und Vorstände der verschiedenen Dienstzweige sich in der für den Uebergang für die Truppen und Dienstzweige vorgeschriebenen Ordnung hinter einander aufstellen und teilte ihnen mit, was sie zu tun hätten. Als jedermann derart instruiert war, wurde das Signal zum Uebergang gegeben und derselbe erfolgte in Booten bei dunkler

Nacht. Bald entdeckt, zeigte jedoch die Mannschaft der 14. Division, dass sie einer guten Schule der Disziplin und Instruktion angehörte. Der Befehl, keinen Schuss zu tun, bis das gegenseitige Ufer erreicht sei, wurde pünktlich von ihr befolgt, und die Transportschaluppen liessen sich von den türkischen Batterien beschiessen, ohne eine Patrone abzufeuern. Ebenso wurde das anbefohlene Schweigen selbst von den bei der Ueberfahrt Verwundeten strikt befolgt, und mehrere Boote sanken unter dem feindlichen Granatfeuer auf den Grund, ohne dass die mit ihnen untergehende heldenmütige Mannschaft eine Klage oder einen Weheruf ausstiess. Ein derartiges Beispiel heroischer Selbstverleugnung machte nicht nur den Truppen, sondern auch ihrem Chef Ehre.

Während des Uebergangs blieb Dragomirow am linken Ufer, den die Boote Besteigenden guten Erfolg wünschend. Er hätte ihnen gerne den Weg gezeigt, allein seine Stellung und Aufgabe legte ihm die Leitung und Ueberwachung der Einschiffung bis ans Ende ob. Als auch er endlich sich ans rechte Ufer begab, tobte der Kampf dort bereits. Allein trotz ihres Schneids und ihrer Tapferkeit gewannen die Russen wenig Terrain, und es trat selbst ein Augenblick ein, wo Dragomirow, von einer Höhe die sich vor ihm abspielende Szene beobachtend, Entmutigung, mindestens Beunruhigung empfand. Skobelew aber, der, momentan in Ungnade gefallen, den Uebergang als Freiwilliger mitmachte, wünschte, als er den General finster und nachdenklich sah, demselben Glück zu dem guten Fortschritt des Unternehmens, indem er auf die von Energie und Kampfeslust strahlenden Gesichter der Soldaten hinwies, die bekundeten, dass nichts sie aufhalten werde. Der charakteristische Zug des sich entwickelnden Gefechts bestand darin, dass dasselbe durch völlig getrennte und unter einander vermischte taktische Einheiten geführt werden musste. Jede am rechten Ufer gelandete kleine Abteilung rangierte sich sofort neben die nächst erreichbare andere, und diese handvoll Braver und diese improvisierten Formationen unterhielten, von Offizieren, die sie nicht kannten, geführt, einen glorreichen Kampf, ohne die geringste Hoffnung auf nahe Unterstützung. In diesem blutigen Kampfe, wo alle Truppenteile untereinander gemischt waren, und die reglementarischen Formen nicht festgehalten werden konnten, behielten die Truppen der 14. Division die Anweisungen und Lehren ihres Kommandeurs scharf im Auge und bedeckten, wenn auch die Verluste des Tages gross waren, sich und ihren Führer mit unvergleichlichem Ruhm. Es war Dragomirow nicht vergönnt, am ganzen Feldzuge bis zu Ende teilzunehmen, da er schon im Au-

gust 1877 am Schipkapass schwer verwundet wurde. Allein wesentlich der Umsicht und Tapferkeit Dragomirows wird es zugeschrieben, dass dieser für das Vordringen des russischen Heeres so wichtige Pass gegen die mehrtägigen heftigen türkischen Angriffe unter Suleiman Pascha nicht verloren ging.

Nach seiner Wiederherstellung wurde Dragomirow Direktor der Nicolai-Generalstabs-Akademie, eine Stellung, die er 11 Jahre inne behielt. In derselben wirkte er innerhalb und ausserhalb seiner dienstlichen Tätigkeit im Sinne des Panславismus und des Stockrussentums, und förderte die Abneigung im russischen Heere gegen das Ausland und namentlich Deutschland, in jeder Weise. Ein eifriger Anhänger des französischen Bündnisses, genoss er in Frankreich ganz besonderes Ansehen, und bildete dort den Gegenstand grosser Hoffnungen. Bei seinem Bestreben, der Armee einen national russischen Charakter zu geben, bei welchen er oft auf Suwürow zurückgriff, knüpfte Dragomirow folgerecht an die nationalen Eigentümlichkeiten, Sympathien und Geschichte der Russen an, und wurde somit auch durch seine schliessliche Stellung als Generalgouverneur von drei Provinzen eine Persönlichkeit von hervorragender politischer Bedeutung in Russland, und brachte zugleich die Truppen derselben durch ihre mannigfachen Uebungen im Sommer und Winter, und seine höchst belehrenden Kritiken auf eine sehr hohe Stufe der Kriegsausbildung. Noch etwa vor Jahresfrist trat Dragomirow dadurch besonders hervor, dass er sich der Einstellung der wegen revolutionärer Umtriebe verurteilten Studenten ins Heer widersetzte, da er mit Recht besorgte, dass sie dort Verbreiter ihrer revolutionären Anschauungen werden würden. Da er überdies, wie erwähnt, ein warmer Anhänger des Panславismus und zwar dessen roter Färbung war, so wird sein Rücktritt in den betreffenden Kreisen mit seinem Widerwillen gegen die häufige Verwendung der Truppen gegen die Bevölkerung in Verbindung gebracht. Jedenfalls verliert das russische Heer und der Zweibund in Dragomirow einen der hervorragendsten, vielleicht den bedeutendsten seiner Generale und Heerführer.

β.

Unser Taktschritt.

(Eingesandt.)

Jedermann in unserer Armee weiss, wie verschieden der Taktschritt auf den Waffenplätzen der einzelnen Divisionen verlangt und gemacht wird. Hier wird das Hauptgewicht auf eine möglichst grosse Annäherung an den preussischen Schritt, auf das Klopfen gelegt, dort wird Elastizität und Ausgiebigkeit verlangt. Offiziere,